

WhitePaperCollection 03

Michael Weisser
Dialog mit
Mechthild von Veltheim
Domina des Klosters
St Marienberg



Reformation und Paramentik
digitale Zukunft
Glauben und Wissen



Michael Weisser

Medienkünstler

im Dialog mit

Mechthild von Veltheim

Domina des Klosters St. Marienberg

in Helmstedt

über

Reformation und Paramentik

digitale Zukunft der Kirche

Glauben und Wissen

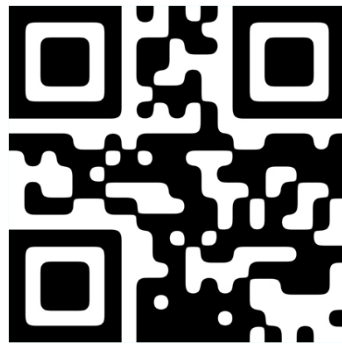
*

*Always the beautiful answer /
who asks the more beautiful question?*

(Edward Estlin Cummings)

Der QR-Code - Information zur Nutzung.

Dieses E-Book zeigt auf dem Cover den QR-Code:



Scan mit QR-App i-nigma

Dieser Code führt zum:

Forschungsprojekt QR-Parament für das

Kloster St. Marienberg

„PieJesu - Glaube durch Liebe in Hoffnung“

Funktion:

Um QR-Codes lesen zu können bedarf es eines Smartphones oder eines Tablets mit einer App (Applikation) wie den kostenfreien Reader i-nigma, den man vom Store für Android, Windows oder Mac herunterladen kann.

Den vollständigen QR-Code mit der App scannen und das dahinter liegende Ereignis erleben. Zum optimalen Klanggenuss am besten Kopfhörer benutzen oder das Smartphone direkt oder via Bluetooth mit einer Dockingstation für die Raumbeschallung verbinden.

Die App i-nigma hat sich nach vielen Test als ungeschlagen leistungsfähig erwiesen! Zu empfehlen sind alternativ die ebenfalls kostenfreien Reader-Apps Optiscan und Qrafter.

Notwendig zum Lesen der Codes und zum Link zu den Web-Ereignissen, die hinter den Codes stehen, ist eine stabile Verbindung mindestens zu einem 3G- (oder 4G/LTE) Mobilfunknetz oder zu einem W-LAN Anschluss.

Dialog

Michael Weisser mit Mechtild von Veltheim Domina des Klosters St. Marienberg in Helmstedt

Lieber Herr Weisser, ein Rückblick.

Bei einem geschäftlichen Termin in Oldenburg habe ich im Hotel das Magazin des Kunstvereins Bremen »punkt. Kunst im Nordwesten« 1/2013 gelesen und bin darin auf Ihr Projekt der »33!Denk!Bänke!« gestoßen, die Sie auf dem Campus der Kulturinsel in Kiel installiert haben. Ihre künstlerische Gestaltung und Nutzung des QR-Codes beschäftigt mich seitdem.

Im o. g. Artikel habe ich gelesen, dass Sie »sakrale Malerei« studiert haben. Können Sie sich vorstellen mit unserer Paramentenwerkstatt im Kloster St. Marienberg in Helmstedt zusammenzuarbeiten, um einen speziellen Code zu entwickeln, den wir als Parament umsetzen können?

Herzlichst Mechtild von Veltheim

*

Liebe Frau von Veltheim,

haben Sie Dank für Ihr freundliches Interesse an meiner Arbeit. Ja – ich habe sakrale Malerei studiert, aber folgend auch experimentelle Malerei, Freie Grafik und Fotografie. Ich wollte damals an der Hochschule in Köln die technischen Grundlagen der Künste kennenlernen, mit diesen aber Zukünftiges ausdrücken und gestalten.

Das ist bis heute so geblieben und insoweit bin ich sehr daran interessiert, den QR-Code als digitales Zeichen des 21. Jahrhunderts mit der christlichen Tradition der analogen Zeichen zu verbinden.

Wie stellen Sie sich eine Zusammenarbeit vor?

Mit freundlichen Grüßen Michael Weisser

*

Lieber Herr Weisser,
haben Sie Dank für Ihre schnelle Reaktion. Können Sie mir bitte eingangs etwas zur Technik der QR-Codes sagen? Was ist mit ihm möglich? Welche Hilfsmittel benötigt man? Wie lässt sich so ein Entwurf als Parament technisch am besten umsetzen, sodass es nicht nur als Bild wirkt, sondern auch funktioniert?

Herzlichst Mechtild von Veltheim

MW: Liebe Frau von Veltheim, danke für Ihre Fragen.

Lassen Sie mich einen besonderen Weg wählen, auf dem wir uns den Fragen des QR-Codes und dessen mögliche Umsetzung in ein Parament durch Ihre Werkstatt nähern.

Für eine neue Publikation, an der ich gerade arbeite, suche ich Gesprächspartner zum Thema »künstlerisch-kreatives Denken«. Dabei gehe ich der Frage nach, wie sich diese Form des nicht-linearen, assoziativen Denkens entwickelt, wie sie wirkt und ob sie in andere Bereiche wie Wirtschaft und Wissenschaft oder auch in den Lebensalltag wirksam übertragen werden kann.

Auch in der »Paramentenwerkstatt der von-Veltheim-Stiftung beim Kloster St. Marienberg, Helmstedt« wird künstlerisch-kreativ gedacht und das Ausgedachte im Weben, Sticken, Applizieren etc. praktisch handelnd umgesetzt.

Das Besondere Ihrer Situation liegt zudem darin, dass dieses Denken und Arbeiten mit einer spirituellen Versenkung verbunden ist, bei der handwerkliches Schaffen zu einer besonderen Form des Gebets wird. Insoweit möchte ich gern unser Gespräch über eine neue Form von Parament in unserer digitalen Zukunft mit dem Thema »künstlerisch-kreatives Denken« verbinden.

Um mich auf diesen Dialog vorzubereiten, habe ich im Internet als der »neuen« globalen »Quelle« recherchiert, weil Ihr Ort ein ganz besonderer Ort der Geschichte ist. Sie sind die Domina des Klosters St. Marienberg in Helmstedt, 1176 als Augustiner Chorfrauenstift gegründet, und das hat eine lange Tradition, denn Ihre Familie erhielt bereits 1754 von Herzog Carl I. von Braunschweig-Wolfenbüttel das verbrieftete Recht auf dieses Amt und Sie üben in siebter Folge dieses Recht der Klosterleitung aus.

Mit diesem Amt verbunden sind Sie zugleich geborenes Mitglied im Kuratorium der von-Veltheim-Stiftung und somit verantwortlich für eine der in Deutschland wohl führenden

Paramentenwerkstätten, die ihre Verwandte, Domina Charlotte von Veltheim, zusammen mit Gräfin Anna von der Schulenburg bereits im Jahr 1862 ins Leben gerufen hat.

Ich habe mir diese Fakten klar gemacht, weil ein für Sie speziell entwickeltes Kunstwerk auf der Basis eines gestalteten QR-Codes diese Fakten berücksichtigen muss.

Wundert Sie dieser Rückblick in Ihre Geschichte?

MvV: Ihr Eintauchen in unsere Geschichte wundert mich überhaupt nicht, sondern freut mich, ist sie doch die Nahrung für unseren Dialog. Auch Sie als Künstler müssen sich doch immer wieder, genau wie wir, fragen: Wo komme ich her und wo will ich hin?

In Klöstern und Kirchen finden wir die Wiege unserer heutigen modernen Kunst, spätestens seit dem Mittelalter. Marienbildnisse zum Beispiel gibt es bereits seit dem 3. Jahrhundert. Auch wenn St. Marienberg heute ein protestantischer Ort ist – oder vielleicht gerade deshalb –, sehen wir uns verpflichtet, immer wieder neu die Auseinandersetzung mit der Kunst und den Künstlern zu suchen. Unser Zusammenkommen, Herr Weisser, war sozusagen vorgezeichnet – oder auch Fügung.

Wenn man an einem Ort wie dem Kloster St. Marienberg tätig ist, dann ist die Vergangenheit allgegenwärtig, bei uns jedoch mit einem modernen Gesicht. Das 21. Jahrhundert hat schon lange Einzug gehalten, die Tore sind weit offen für neue Ideen.

MW: Das Kloster kommt aus einer analogen Tradition. Zum Stichwort »Kloster« assoziiert man Zurückgezogenheit, Glauben und Gebet. Wie sehen Sie die neue Welt, die immer stärker vom digitalen Prinzip der Datenverarbeitung durchdrungen und geprägt wird? Erscheint Ihnen diese neue Welt des Fortschritts eher fremd?

MvV: Computer und moderne digitale Technik müssen kein Widerspruch zu einem Kloster unserer Zeit sein. Gebet und Kontemplation schließen keineswegs moderne Technik aus, die schon lange Bestandteil unserer Arbeit ist. Soli deo gloria – allein zur Ehre Gottes –, das Vermächtnis meiner Vorfahrin Charlotte von Veltheim, Gründerin der Paramentenwerkstatt, ist auch noch heute unser Credo.

MW: Ist die Technik des handwerklichen Stickens, Webens und Applizierens von Stoffen nicht »überholt« in einer computergesteuerten Welt, die auf immer mehr Effizienz aus ist?

MvV: Wir fühlen uns verpflichtet, die wunderbare Handwerkskunst des Stickens und Webens an die nächsten Generationen weiterzugeben, wir wollen diese Kunstfertigkeiten unbedingt bewahren.

Das Kunsthandwerk hat in Deutschland leider seinen Stellenwert eingebüßt. Zu den bildenden Künsten zählte man noch im 19. Jahrhundert – wie im Mittelalter auch – das textile Kunsthandwerk. Zahlreiche kostbare textile Zeugnisse dieser mittelalterlichen Kunst befinden sich in der Schatzkammer des Klosters. Hier spricht man ganz selbstverständlich von großen Kunstwerken. Bedauerlicherweise wird die textile Kunst heute oft als kunstgewerblich abgewertet – aber warum?

MW: Sie engagieren sich für eine aufgewertete Wiederbelebung handwerklicher Tradition und sehen sie im gleichen Rang wie die Künste?

MvV: In der Zusammenarbeit mit Künstlern sind wir wieder und wieder positiv überrascht und herausgefordert worden. Dieser intensive Austausch hat uns immer auf neue Wege geführt: Wie übersetzt man die Symbole aus der Bibel in das 21. Jahrhundert, wie können wir unsere klassischen Sticktechniken modern und kostengünstig für unsere Gemeinden einsetzen? In welcher Form können wir unsere Botschaft vermitteln – auch und vor allem jungen Menschen?

Künstler sind fasziniert von unserer tradierten Kunst, und genau diese Symbiose ist der Weg in die Zukunft. Der Einfluss digitaler Medien auf die klassische Kunst ist nicht mehr wegzudenken. Spannend ist die Frage, wie sich traditionell-analoges Handwerk mit zukünftig-digitalen Prinzipien zum Beispiel im Parament verbinden lässt.

MW: Mir war der Begriff »Parament« vor unserem Gespräch noch unbekannt. Wenn ich es richtig verstehe, dann geht es bei der »Paramantik« generell um den »Schmuck der Heiligen Orte«, und Ihrer Vorfahrin Charlotte ging es daraus abgeleitet mit ihrem Niedersächsischen Paramentenverein im Kloster St. Marienberg ganz konkret darum, durch die Gründung einer Werkstatt Kirchen mit kunstvoll hergestellten Handarbeiten wie z. B. Antependien, Wandbehängen und Altardecken auszustatten.

Sie führen mit der von-Veltheim-Stiftung und dem Konvent Ihres Klosters diese kunsthandwerkliche Tradition aus der Vergangenheit über die Gegenwart weiter in die Zukunft. Talare, vornehmlich Damentalare, von der Werkstatt speziell entwickelt, Taufkleider, Totenkleider und vieles mehr bereichern das umfangreiche Angebot. Heute spielt auch der Erhalt von historischen Textilien eine große Rolle, folgerichtig ist die Textilrestaurierung hinzugekommen.

Auf ihrer Website www.parament.de begrüßen Sie den Leser mit der Anrede »Willkommen in der Welt der Paramentik« und formulieren Ihr Motto mit den Worten »Neues schaffen – Altes bewahren«. Wie sehen Sie die Bedeutung des Paraments heute?

MvV: Ein Parament ist mehr als Dekoration oder Schmuck, es ist Verkündigung, es ist Medium der Kontemplation, es dient der Vermittlung christlicher Botschaften. Liegt es da nicht folgerichtig geradezu auf der Hand, dass wir uns auch die Transzendenz des zeitgenössischen QR-Codes zunutze machen wollen, um unsere Botschaft zu vermitteln?

Sie beschäftigen sich schon seit einigen Jahren mit diesem »Zeichen des 21. Jahrhunderts«, wie sie den Code bezeichnen. Ihre Webseite ist voll von Informationen und ihre Buchkreationen im Verlag Die|QR|Edition zeigen ganz neue Wege auf. Diesen besonderen Weg möchten wir zusammen mit Ihnen gehen.

MW: Kontemplation bedeutet nicht nur Sehen und Erfassen, sondern auch Anschauen und Betrachten. Es geht um Beschaulichkeit, die in einen besonderen Zustand der Empfindung versetzt. Diese Werte zielen in unserer hektischen Zeit auf Meditation, bei der man im weitesten Sinn von göttlichen Kräften erfasst wird und sich in diese versenkt. Geht es in diesem Akt der Versenkung auch um ein generelles Nachdenken über mögliche Veränderung?

MvV: Alles befindet sich in einem ständigen Prozess der Veränderung – unsere Spiritualität, unser Glaube, auch unsere Gesellschaft unterliegt dieser Wandlung, multikulturelle Einflüsse erweitern unseren Blickwinkel. So sind eine Weiterentwicklung der Paramentenwerkstatt und eine Offenheit gegenüber den neuen Medien geradezu ein Muss. Der »Unendliche Faden« wird im Kloster St. Marienberg weiter gewebt, gesponnen und gestickt.

Nehmen Sie unseren Faden gerne auf und spinnen ihn weiter in die Zukunft, wie Sie sie als Künstler sehen, der sich mit den neuen, digitalen Medien beschäftigt. Wie würden Sie den QR-Code oder Ihre gestaltete Form, den »i:Code«, als Parament umsetzen?

MW: Gern nehme ich Ihren Faden auf ;-))) Als Künstler interessiere ich mich für Experimente. Ich beschäftige mich mit »Kunst«, weil Kunst für mich in ihrer Offenheit überhaupt der Ort des freien Denkens und Handelns ist. Freiheit setzt für mich dort an, wo ich Grenzen erkenne, denen ich mich annähere, die ich untersuche und die ich bei Interesse zu überwinden versuche. An der Grenze entsteht Spannung und Spannung erzeugt die Intensität der Herausforderung, des Gelingens oder des Scheiterns und des neuen Versuchs.

Insoweit sehe ich Ihre Paramentenwerkstatt als einen Ort von Kunst, der sich dem Experiment verpflichtet. Wir sprechen über ein widersprüchliches Phänomen – einerseits über die kontemplative Kunst, handwerklich mit dem Faden umzugehen, und andererseits über die effektive Wirtschaft, in der Arbeitsprozesse rationalisiert werden. Als Künstler, der im Schwerpunkt mit neuen Medien arbeitet, sehe ich mir jede Seite für sich an. Dann erst stelle ich die Gegensätze gegenüber.

Der QR-Code, über dessen Hintergründe und Visionen ich 2015 ein Buch verfasst habe, ist ein sehr kompliziertes, digitales Zeichen, das 1994 vom japanischen Unternehmen Denso-Waves Inc. entwickelt wurde, um die Rationalisierung des Automobilherstellers Toyota zu verbessern. Alle Bauteile von Automobilen wurden und werden bis heute mit einem kleinen QR-Code versehen, über den die Verarbeitung und Lagerhaltung optimal organisiert werden konnte, denn die kleine, schwarz-weiße Matrix besteht aus »Zellen«, in deren Kombination zueinander alle alphanumerischen Zeichen codierbar sind. Das ganze A-B-C und 1-2-3 ist in diesen schwarzen Zellen auf weißem Grund in einer Weise verschlüsselt, dass man alle Begriffe erfassen und damit letztlich das Universum beschreiben kann. Die Variation der QR-Codes liegt bei unendlich! Das macht diesen neuen Code so interessant, geheimnisvoll, inspirierend.

MvV: Welche Informationen kann man verschlüsseln?

MW: Alle Worte, die wir mit unserem Alphabet A–Z, den Zusatzzeichen und unseren Zahlen 0–9 bilden können. Das können Begriffe oder ganze Sätze oder das kann eine Telefonnummer, eine Mailadresse, eine SMS-Funktion oder die Adresse einer Website sein.

Wenn man mit dem Smartphone und einer speziellen App so einen QR-Code scannt, wird er vom Programm hinter der App verarbeitet und das Smartphone verbindet direkt mit einem Telefonanschluss oder linkt auf eine Website.

Das heißt, dass der QR-Code prinzipiell ein vordergründiges Bild zeigt und im Hintergrund ein dem Auge verborgenes Erlebnis bereithält. Das Erlebnis offenbart sich, wenn man z. B. auf einer Website zu Texten, Bildern, Filmen, Klängen, Musiken, Rezitationen, Spielen und Informationen gelangt.

Diese Multimedialität macht den QR-Code neben seiner Funktion in der Wirtschaft und in der allgemeinen Kommunikation auch für die Kunst auf sehr hintergründige, neue Weise interessant.

MvV: Mit was für einer »App« kann man Ihre Codes am besten lesen und woher kann man diese App bekommen?

Ich habe von den rund 1.000 angebotenen Applikationen nach neuestem Stand (2016) etwa 100 selber getestet. Die meisten sind untauglich. Mit Abstand die beste App ist »i-nigma«, die man kostenlos herunterladen kann. Gut sind auch »Qrafter« und »Optiscan«. Man wählt diese Apps aus dem Angebot der Applikationen beim Systemanbieter aus, lädt sie auf das Smartphone und aktiviert sie, um einen QR zu lesen.

MvV: Was mich interessiert, ist die Frage nach der optischen Veränderung des QR-Codes. Sie belassen den Code ja nicht in seiner schwarz-weißen Grundform, sondern gestalten ihn zu Bildern, die im ersten Moment wie konkrete Kunst aussehen. Wie machen Sie das?

MW: Die Gestaltung eines normalen schwarz-weißen QR-Codes zu einem farbigen Bild mit eigenem »Gesicht« und eigener »Schönheit« ist ein schwieriger Prozess der digitalen Bildbearbeitung und der eigenen Vorstellungen, denn die Funktion, nämlich von der Lese-App erkannt zu werden, darf auf keinen Fall verloren gehen. Das macht die Gestaltung zum Teil sehr schwierig und aufwendig, weil man die Funktion nach jeder noch so kleinen Veränderung immer wieder neu unter verschiedenen Gesichtspunkten prüfen muss.

Neben der digitalen Bearbeitung des Bildes mit entsprechenden Programmen und eigenen Algorithmen lassen sich i:Codes übrigens auch analog erzeugen.

MvV: Wie ist das möglich?

MW: Einige Codes habe ich unlängst aus dem digitalen Prozess herausgenommen und mit Hand in einer Mischung aus Acryl- und Ölmalerei klassisch auf Leinwand gemalt – das ist eine sehr aufwendige Arbeit, die ich nur leisten konnte, weil ich sakrale Malerei und folgend experimentelle Malerei studiert habe.

Aber bleiben wir bei der digitalen Gestaltung in Farbe und Form, die dem Industriecode eine i:Identität (deshalb der Name »i:Code«) gibt. Mit der Gestaltung am Rechner schafft man am Ende eine hoch aufgelöste Bilddatei, die sich als farbiger Tintenstrahl Druck auf verschiedene Träger in verschiedenen Formaten drucken lässt.

MvV: Welche Technik der Umsetzung schlagen Sie im Fall eines Paraments vor?

MW: Die Wahl der technischen Umsetzung eines digitalen QR-Codes in ein analoges Bild aus Fäden und Stoffen hängt grundsätzlich mit der Intention zusammen, die hinter der Arbeit steht.

Sie arbeiten in Ihrer Klosterwerkstatt daran, im Parament die Tradition zu bewahren und zugleich den Fortschritt zu gestalten. Aber das Parament ist nicht nur Ornament oder Bild, sondern sinnhaft belegtes Bild.

Ihr Engagement will ethisch-moralische Werte des christlichen Glaubens mit der Einsicht verbinden, dass stete Veränderung lebensnotwendig ist, um auf den fortschreitenden Wandel der Welt eingehen zu können. Es geht darum, sich neuen Lebensbedingungen anzupassen oder sie gezielt zu verbessern.

Wir sprechen über die fundamentale Bedeutung von Wandel und Bewegung, denn Leben ist Bewegung. Entscheidend ist, in welche Richtung die Bewegung lebendig wird und welche Richtung unser Denken nimmt. Unter Denken verstehe ich die typisch menschliche Eigenschaft der inneren, geistigen Bewegung, die von Neugier, Wertsetzung, Ausdauer, Kreativität, Zufall und auch Wandel geprägt ist.

Wenn ich nach dem Weg frage, dann muss ich nach den Kriterien, also den Werten fragen, die mich bewegen.

MvV: Sie denken weit über das Bild und seine Technik hinaus ...

MW: Sie haben mich gefragt, wie ich ein Parament in Form eines QR-Codes sehe. Der QR besteht aus seinem Bild, das man sieht, und aus seinem Inhalt, den er dem Nutzer bietet. Da geht es um Bedeutung und Sinnsetzung. Also müssen wir über formale Fragen hinaus inhaltlich denken und können erst dann vom Inhalt her das Bild, seine Anmutung und das hinterlegte Ereignis entwickeln. Wenn wir vom »Parament« in Bewegung sprechen, dann sprechen wir von einem ganz besonderen Bild, bei dem es um besondere Inhalte und Themen geht.

Um die Inhalte hinter den Paramenten der christlichen Kirche verstehen zu können, muss ich wissen, worum es bei der Bewegung »Reformation« im 16. Jahrhundert ging. Also forsche ich nach:

Die Reformation als Grundlage des evangelisch-lutherischen Glaubens hat eine Bewegung in die Kirche des christlichen Abendlandes gebracht und diese Bewegung hat die protestantische Kirche mit ihren verschiedenen Ausprägungen ab 1517 von der römisch-katholischen Kirche abgespalten.

Anfangs ging es der neuen Bewegung noch um den Versuch der Veränderung von Missbrauch durch falsche Lehre und Praxis. Als sich die Veränderungen aber nicht durchsetzen ließen, entstanden die Lutheraner und die Calvinisten als größte Glaubensgemeinschaften der Reformation. Bewegung ist Gefahr für die einen, bietet aber auch Chancen für die anderen.

Ich frage mich: Was steht substantiell hinter dieser neuen Bewegung innerhalb der katholischen Kirche? Es ging um den Unmut über ein veraltetes Kirchenrecht und um die Hoffnung auf eine Erneuerung. Man will eine Verbesserung, man fordert zu Recht eine gerechtere Welt des Glaubens und des Lebens. Man formuliert Protest – ist das nicht typisch »PROTESTantisch«?

MvV: Gehen Sie bei allen Ihren Bildern so tief in die Inhalte hinein?

MW: Wenn ich mich in Ihrem Sinn mit dem Thema »Parament« als einem Medium der Kommunikation beschäftige, komme ich nicht umhin, mich mit den Inhalten, Symbolen, Funktionen und Hintergründen auseinanderzusetzen, die in der überlieferten Technik und in ihrer Ikonografie liegen. Was ist »protestantisch«?

Die evangelisch-lutherische Kirche, zu der auch ihr Kloster und ihr Konvent gehören, basiert auf den 95 Thesen von Martin Luther aus dem Jahr 1517. Es sind Thesen, die sich gegen das Prinzip des Ablasses und die damit verbundenen Praktiken der katholischen Kirche richteten. Luther argumentierte mit dem Bibelvers Römer 1,17: »Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche aus dem Glauben kommt und zum Glauben führt; wie geschrieben steht. Der Gerechte wird aus dem Glauben leben.«

Luther erklärt damit die Freiheit zur Entscheidung als wesentliches Gut und widmete 1520 seine Schrift »Von der Freiheit eines Christenmenschen« dem damaligen Papst Leo mit dem Appell an ein neues Konzil. Doch die römisch-katholische Kirche setzte sich mit Blick auf die Tradition der Machtverhältnisse (!) zur Wehr. Wie wurde dieser Konflikt gelöst?

Auf dem Reichstag zu Worms wurde im »Wormser Edikt« von 1521 die Reichsacht über Martin Luther, seine Anhänger und seine Schriften verhängt. Auf dem folgenden ersten Reichstag zu Speyer im Jahr 1526 wurde dieser Beschluss zum Teil revidiert, indem den Reichsstädten und Fürstentümern überlassen wurde, ob sie sich in Verantwortung vor Gott und dem Kaiser für den katholischen oder den neuen evangelischen Glauben entscheiden.

Auf dem folgenden zweiten Reichstag zu Speyer versuchte Kaiser Karl V. diese Beschlüsse aufzuheben, um den religiösen Streit zwischen der katholischen Mehrheit und der evangelischen Minderheit im Reich zu beenden. Die evangelischen Fürsten und Städte protestierten am 19. April 1529 gegen diese Aufhebung der Rechtssicherheit im zweiten Reichstag zu Speyer durch eine »Protestation«, um die ungehinderte Ausbreitung des evangelischen Glaubens und die Glaubensfreiheit des Einzelnen durchzusetzen.

Diese »Speyerer Protestation« gilt als Namensgeber für den »Protestantismus«, der in Frankreich und Deutschland mit dem Augsburger Religionsfrieden im Jahr 1555 für die lutherische und erst nach dem folgenden Dreißigjährigen Krieg im Westfälischen Frieden von 1648 auch für die reformierte Konfession anerkannt wurde.

All dies musste ich mir erst einmal verdeutlichen, um zu verstehen, worum es genau beim Protestantismus geht.

MvV: Und wie fassen Sie diesen Rückblick in die Geschichte zusammen? Was ist für Sie die Quintessenz, um zu einem neuen Zeichen zu kommen?

MW: Nach meinem gewonnenen Verständnis lassen sich die Grundsätze der lutherischen Theologie wie folgt zusammenfassen: 1. Der gütige Gott ist in allem die letzte Instanz, sie ersetzt alles sich verändernde Wissen durch bleibenden Glauben. 2. Gottes Sohn Jesus Christus ist Mensch gewordene Quelle und Ziel des Glaubens. 3. Die Bibel ist das Buch der Bücher und lädt ein zur ständigen Diskussion. 4. Nur Jesus Christus steht und bleibt als Konstante für alles Vertrauen.

Ich bin Laie, der sich nicht mit Kirchengeschichte oder Glaubenslehre beschäftigt hat. Aber wenn ich für Ihren besonderen Ort ein Bild entwickle, muss ich mich um Informationen, Wissen und Verständnis bemühen. Und mein Verständnis bezieht sich auf das Verhältnis von Glauben und Wissen.

Auf dem Fundament des Glaubens vollzieht sich die Diskussion über das sich verändernde Wissen. Das Wissen passt sich der Bewegung der Zeit an. Der Glaube bleibt.

MvV: Wie würde nach diesen Ausführungen Ihr »Bild« für ein QR-Parament aussehen und was für ein »Erlebnis« würden Sie als Künstler hinter dieses Bild legen?

MW: So ein erster »i:Code« als Vorlage für ein erstes QR-Parament wäre in meinem Sinn zwar künstlerisch frei gestaltet, aber dies auf der Grundlage des besonderen Ortes und der Bedeutung, die das Bild an seinem Ort einnimmt. Das Bild in seiner Funktion als Parament kann also in Farbe und Form nicht geschmäckerlich »beliebig« sein.

Zur Bestimmung der Gestalt im Bild und im Erlebnis dahinter müsste ich noch mehr Kenntnis haben: Wie hat sich Ihr Kloster entwickelt, wie hat Charlotte von Veltheim gewirkt, was waren ihre Schwerpunkte und welche Grundlagen hat sie in der Paramentenwerkstatt gelegt? Können Sie mir dazu etwas sagen?

MvV: Auf Anregung des evangelischen Theologen Wilhelm Löhe gründete meine Vorfahrin Charlotte von Veltheim 1861 zusammen mit Gräfin Anna von der Schulenburg und anderen Frauen nicht nur den Niedersächsischen Paramentenverein, sondern auch drei Schulen und die heutige Helios-Klinik St. Marienberg. 1911 verstarb Charlotte im Alter von

79 Jahren. Ihre Schwester Louise und Clara von Veltheim folgten ihr nach. Der Konvent starb 1984 aus.

Fünf Jahre später konnte ich nach vierjähriger Einarbeitung als neue Domina wieder einen Konvent gründen. Die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz ist als Eigentümerin des Klosters Trägerin des Konvents.

MW: Welche Aufgaben obliegen dem Konvent Ihres Klosters und wie würden Sie den Begriff »Konvent« einem kirchlichen Laien beschreiben?

MvV: Der Begriff »Konvent« beschreibt die Zusammenkunft. Der Konvent ist das Zusammenkommen der stimmberechtigten Mitglieder der klösterlichen Gemeinschaft, die unser Kloster trägt.

In der Klosterordnung verankert ist neben mildtätigen und sozialen Aufgaben die Förderung der Paramentik, eine der wichtigsten Aufgaben unseres Konvents. Der Konvent veranstaltet nicht nur Ausstellungen, Seminare und Symposien zum spannenden und vielseitigen Thema der Paramentik, sondern unterstützt die Paramentenwerkstatt aktiv durch Führungen in Kloster und Werkstatt und durch ein Netzwerk, das weit über die Braunschweigische Landeskirche bis ins Ausland reicht.

Was ist für Sie das Besondere des Klosters St. Marienberg in Helmstedt?

MvV: Seit dem 13. Jahrhundert werden im Kloster kostbare Textilien hergestellt. In der Schatzkammer, dem ehemaligen Refektorium, einst der Speisesaal des Klosters, werden diese Preziosen gezeigt.

Hier kann der erstaunte Besucher das Fragment einer Stola in Metall- und Seidenstickerei aus dem 13. Jahrhundert, den Wappenteppich der Adelheid von Bortfeld aus der Zeit um 1430, die Tuchdecke »Anna Selbdritt« aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, den Margaretenbehang aus Leinen- und Seidenstickerei aus dem Ende des 13. Jahrhunderts sehen. Bildteppiche hatten eine wichtige didaktische Funktion, sie waren anschauliche Christenlehre. Hier ist Zeit gestaltet und zu Stoff geworden. Allein diese Werke in dieser Atmosphäre zu erleben, ist eine Reise wert! Gleichzeitig kann man im Paramentensaal, in dem seit dem 19. Jahrhundert Paramente gearbeitet werden, bis heute bewundern, wie von Hand gestickt und am Hochwebstuhl gearbeitet wird.

MW: Welche Bedeutung hatte die Tradition der Paramentik in Ihrem Konvent und wie ist Ihr Blick in die Zukunft?

MvV: Die religiöse Kunst von Frauen hat im Kloster St. Marienberg seit dem Mittelalter ihren festen Platz. Das sogenannte »Bereiten der Heiligen Orte« war ein wesentlicher Beitrag, den die Klosterfrauen zum Gottesdienst leisten durften. So schufen sie kostbarste Textilien für den sakralen Gebrauch – zur höheren Ehre Gottes.

Dieser Tradition fühlen sich der Konvent des Klosters St. Marienberg und die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz heute gleichermaßen verpflichtet, ebenso wie die von-Veltheim-Stiftung mit ihrer Paramentenwerkstatt. Den Blick in die Zukunft gerichtet soll das Kloster St. Marienberg nicht nur ein Ort der geistlichen Einkehr bleiben, sondern noch weiter ausgebaut werden. Es sollen auch weiterhin kostbare Textilien zum liturgischen Gebrauch in der Paramentenwerkstatt geschaffen und erhalten werden.

MW: Sie schaffen nicht nur neue Arbeiten, sondern engagieren sich auch stark für die Erhaltung und für die Wiederherstellung historischer Werke.

MvV: Ja – es gilt zum einen, das einzigartige Handwerk, zu dem viel Wissen und Kunstfertigkeit gehören, durch Überlieferung vor dem Aussterben zu bewahren, und zum anderen, bedeutende Textilien, die in der Vergangenheit nicht nur für die Kirche geschaffen wurden, zu erhalten, zu konservieren und zu restaurieren.

Die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Paramentik, das heißt mit Theologie, Liturgie, Philosophie, Architektur, Kunstgeschichte und zeitgenössischer Kunst, ist ein wichtiger Eckpfeiler der Arbeit im Kloster.

MW: Paramente haben neben dem Wort und der Musik eine eigene Ästhetik und tragen innerhalb der Liturgie auch eine eigene Botschaft.

MvV: Paramente bezeichnen den Ort, an dem die Gemeinde ihrem Herrn begegnet, und heben ihn festlich heraus. Paramente sind Aussage unseres Glaubens, sie geben uns aber auch Auskunft über unseren Glauben, setzen allerdings Glaubenskenntnis und Wissen um die

Symbolsprache voraus. Bild und Botschaft müssen verstanden werden. Vor diesem Hintergrund wird einer Paramentenwerkstatt ein großes Wissen und Können abverlangt.

MW: In Ihrer Werkstatt wird ständig gelernt und auch zugleich gelehrt.

MvV: Wir sehen uns nicht nur im künstlerischen Handwerk tätig, sondern auch in der Vermittlung, also in der Weitergabe von Wissen und Fingerfertigkeit.

Im Kloster St. Marienberg sollen möglichst viele Interessierte einen Einblick in das facettenreiche evangelische Klosterleben erhalten. An einem Ort, wo seit dem Mittelalter – bis heute – Paramente hergestellt werden, lässt sich das besonders eindrucksvoll vermitteln. Schon im 90. Psalm, Vers 17 wird aufgefordert: »Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns; ja das Werk unserer Hände wolle er fördern.« Wir sehen uns als eine der wenigen Werkstätten in Deutschland, die noch immer Handstickerinnen ausbildet, um sicherzugehen, dass die Vielzahl der Techniken nicht verloren geht.

Eine der Techniken, die im 19. Jahrhundert neben vielen anderen schon fast verloren schien, die so genannte »Ajourtechnik«, wird z. B. im Kloster noch praktiziert. Durch das Zusammenziehen von Kett- und Schussfäden können unendliche Muster und Bilder in zarteste Gewebe mit der Nadel geradezu gemalt werden. Leider gibt es nur noch sehr wenige Aufträge für eine derart kostbare Arbeit, umso wichtiger erscheint es heute, diese Technik und andere Techniken wie die Goldstickerei an die Auszubildenden zu vermitteln.

MW: Um sich dem heutigen Bedarf mit neuen Techniken anzupassen, bedarf es einer ständigen Weiterentwicklung. Sie müssen kreativ sein, müssen ganz besondere Formen von Kreativität innerhalb Ihrer Arbeit entwickeln und dürfen gesellschaftliche Innovationen nicht ignorieren.

MvV: Unsere Werkstatt muss heute neue Wege gehen, neue Techniken entwickeln, sich dem jeweiligen oft schmalen Budget einer Kirchengemeinde anpassen, um auch für kleine, dörfliche Gemeinden Unikate herstellen zu können. Für jede Kirchengemeinde werden textile Kunstwerke ganz individuell für den jeweiligen Raum geschaffen. Es werden Architektur, Licht und Farben berücksichtigt, genauso wie der kunsthistorische Kontext und die mit der

Gemeinde abgestimmte Symbolik. Das ist auch der Grund, weshalb ich mich an Sie gewandt habe.

Herr Weisser – Sie haben zwischenzeitlich unser Kloster, die Kirche und die Paramentenwerkstatt besucht. Wie hat unser Ort auf Sie gewirkt?

MW: Man sieht die historische »Closterkirche zu Marienberg« auf einer leichten Anhöhe. Von außen kommt man durch das kunstvoll gerahmte Westportal mit dreidimensionalem Rankenwerk und eingearbeiteten Figuren. Innen gelangt man in eine Weite und Klarheit.

Prägnant ist die alte Furtwängler-Hammer-Orgel auf der Westempore über der Eingangshalle. Gegenüber ist der prächtig geschnitzte, golden schimmernde Hochaltar aus dem späten Mittelalter mit zentral gesetzter Mondsichelmadonna. Dahinter die farbenprächtigen Glasfenster im Hochchor.

Verteilt im Raum finden sich die kunstvoll geschnitzte Renaissancekanzel und das hölzerne, detailreich bemalte Kruzifix aus der Mitte des 14. Jahrhunderts mit dem Corpus Christi, der die Arme über der Brust verschränkt hält. Von der Decke hängt ein vielarmiger Messingleuchter mit aufgesetzter Strahlenkranzmadonna und im Eingangsbereich in der nördlichen und südlichen Turmkapelle finden sich überraschende Wandmalereien aus dem 13. Jahrhundert. Ein Bildzyklus in der südlichen Kapelle ist Maria und Magdalena als Patronin geweiht. Trotz dieser Sehenswürdigkeiten wirkt Ihre Kirche schlicht – protestantisch.

Das Stichwort ist: Protest? Soll das QR-Parament hier ein Ausdruck des Protestes sein? Der Protest ist ein Akt des öffentlichen Bezeugens, für oder gegen etwas zu sein, Stellung zu beziehen. Ich frage mich: Wofür und wogegen steht diese Kirche, dieses Kloster?

MvV: Für Tradition, Bewahrung der Kulturgüter des Hauses, aber vor allem auch für und nicht gegen Neuerungen. Der Erhaltung dieses geistlichen Ortes, dieses Ortes des Gebetes, der Spiritualität und der Gemeinschaft von gleichgesinnten Frauen. Seit fast 900 Jahren wird in diesem Kloster gebetet, ohne eine ständige Erneuerung der Inhalte, der Stundengebete, der Liturgien wäre ein Überleben des Konvents nicht möglich gewesen. Die Kirchengemeinde ist seit 750 Jahren selbstständig, es hat immer ein Wechselspiel zwischen Konvent und

Kirchengemeinde gegeben hat, so auch heute. Wir arbeiten auf vielen Ebenen zusammen, es ist eine positive gegenseitige Befruchtung, das Miteinander steht immer im Vordergrund.

MW: Jede Gemeinschaft hatte und hat bis heute ihre Symbole, ihre Codes. Selbstverständlich auch die christliche und in Ihrem Fall die evangelisch-lutherische. Welche Codes finden sich in den Bauwerken, dem Kirchenschmuck und der Paramentik bei Ihnen? Und welche besondere Bedeutung liegt hinter diesen? Bedeutung, an die man sich erinnern kann. Werte, die überlagert wurden. Werte, die in der digitalen, global vernetzten, technologisch geprägten Welt von heute wirksam und hilfreich sein können ...

MvV: Das Kreuz/Erlösung, der Anker/Hoffnung, der Baum/Wachstum, der Hahn/Treue, das Schiff/im Meer der Zeit sein, das Lamm/Jesus Christus, das Wasser/Taufe, der Weinstock/Verbundenheit zwischen Christus und den Gläubigen, der Hirte/Jesus Christus, die Feuerflamme und die Taube/Heiliger Geist und der Fisch, neben dem Kreuz das älteste Symbol der Christen (»ICHTHYS«). Die einzelnen Buchstaben dieses Wortes können jeweils den Anfang eines neuen Wortes bilden. Zusammen entsteht daraus ein kurzes Glaubensbekenntnis: IESOUS CHRISTOS THEOU YIOS SOTER = Jesus Christus, Gottes Sohn, Erlöser.

Symbole, die uns im alltäglichen Leben begleiten, erkennen wir als solche gar nicht mehr. Die Symbole hatten in den Anfängen, als die Kirche noch verfolgt wurde, die Aufgabe, den Gläubigen die christlichen Geheimnisse zu vermitteln, während sie den Ungläubigen verhüllt bleiben sollten.

Die ersten Jünger, die Fischer gewesen waren, berief Jesus, um sie zu Menschenfischern zu machen. Ein Hinweis auf die Wassertaufe.

Christus selbst ist der Meister der Symbole. Durch seine Doppelnatur – göttlich und menschlich zugleich, bringt er das Sichtbare im Unsichtbaren zum Ausdruck. Er nennt sich selbst den Weinstock, den guten Hirten, redet von Lilien auf dem Feld oder von einem Felsen, auf dem er die Kirche bauen wird. Er sprach in Gleichnissen, von Schafen, Perlen, Fischen und Vögeln.

Zwei grundlegende Symbole sind Kreis und Quadrat. Das Grundquadrat, als statisches Zeichen, ist das dominierende Gestaltungselement aller Paramente. Es findet sich im QR Code wie selbstverständlich wieder. Das Quadrat wird in Bezug, Korrespondenz und

Gegensatz zu den Grundformen Kreis, Ellipse, Quadrat und Dreieck gestellt. Es steht als Sinnbild für die Erde und die Begrenztheit auf allen Ebenen des Körpers und des Geistes. Die vier Ecken symbolisieren die Evangelisten, die Paradiesflüsse, die Himmelsrichtungen und somit auch die vier Hauptwinde, die Jahreszeiten, die Lebensalter (Kindheit, Jugend, Reife, Alter) und die vier Elemente (Feuer, Wasser, Luft und Erde).

Der Kreis, als Zeichen der Einheit, des Absoluten und der Vollkommenheit führt in sich selbst zurück. Der Kreis symbolisiert den geistigen Himmel im Gegensatz zum Quadrat, das für die materielle Erde steht.

MW: Eine besondere Symbolkraft kommt nicht nur den Motiven, sondern auch den Farben zu. Diese Symbolik ist auch wichtig für das Bild, an dem ich arbeite.

MvV: Seit dem 12. Jahrhundert unter Papst Innozenz III. gibt es einen liturgischen Farbkanon, der bis heute auch weitestgehend in der evangelisch-lutherischen Kirche Gültigkeit hat. Die Symbolsprache und die liturgischen Farben sind für die meisten von uns heute eine Fremdsprache, die wir neu lernen sollten, da sie bunt und vielfältig ist!

Die Farbe Grün zum Beispiel steht für die Sonntage der Vorpastoralzeit und der Trinitatiszeit, für die sogenannten feierlosen Sonntage. Ausnahmen gibt es nicht nur hier. Die Farbe Grün ist Symbol der Hoffnung, der Barmherzigkeit und der Wiederauferstehung. Hier sollen die Schöpfung und das wachsende Leben symbolisiert werden. Das eigentliche Kreuz soll nicht gezeigt werden, sondern der Erlösergedanke.

Weiß ist Symbol des Lichtes, der unbedingten Wahrheit Gottes, der Keuschheit, Unschuld und Reinheit. Weiß ist auch eine königliche Farbe und versinnbildlicht fürstliche Macht. Weiße Gewänder sollen an die Boten der Auferstehung, die Engel, und an die Wolke, in der Christus in den Himmel aufgefahren ist, erinnern.

Zur Farbe Weiß werden noch Gelb und Gold gestellt, als Farben der göttlichen Ewigkeit und Zeichen des unendlichen Lichts. Der Weihnachtskreis sowie der Osterkreis stehen für die weiße Farbe, als Summe aller Farben auch für Transzendenz.

Violett ist die Farbe der Leidenszeit (Passionszeit) und der Adventszeit, wobei hier die jeweilige Symbolik streng getrennt sein sollte, es sei denn, es gelingt eine Darstellung, die beiden Themenkreisen gerecht wird.

Rot steht für Christus und wird vor allem an den Geistfesten Pfingsten und Reformation verwendet. Rot ist das Symbol der Liebe Gottes zu den Menschen, des Feuers und des Blutes, das Christus und die Märtyrer für uns vergossen haben.

Der Wechsel der liturgischen Farben hilft der Gemeinde, sich in den Zeiten und Festen des Kirchenjahres zu orientieren und darauf einzustimmen. Blau, Schwarz und Rosa spielen nur noch eine untergeordnete Rolle. Der unterschiedlichen Farbigkeit ist eine besondere Symbolik zugeordnet, die die Aussage der Paramente erläutern und verstärken soll.

Paramente sind Aussagen unseres Glaubens, sie geben uns aber auch Auskunft über unseren Glauben, setzen allerdings Kenntnis unseres Glaubens und seiner Symbolsprache voraus. Symbole können auf den Paramenten zu sehen sein, z. B. Brot, Weinlaub und Rebe als klassische Symbole für das Abendmahl. Aber auch das Parament selbst kann ein Symbol sein. Das Altartuch symbolisiert das Leichentuch Christi. Das Hungertuch z. B. verhüllt in der Fastenzeit das Geheimnis der Wandlung.

Zu Ihren Überlegungen und Entwürfen, Herr Weisser, gibt es einen großen Vorrat an Formen und Farben mit starker Symbolkraft. Wohin führt Sie der Weg? Was für ein Bild sehen Sie als QR-Parament vor Ihren Augen?

MW: Die Vielfalt der Informationen ist sehr anregend, man muss sie aber auch wieder reduzieren und sich fragen, was im vorliegenden Fall das Wesentliche ist. Welche Aussage will ich mit meinem Bild treffen, das von Ihrer Werkstatt als Parament in verschiedene Textilien mit verschiedenen Techniken umgesetzt werden soll.

Ich stelle mir ein Bild vor, das ich jetzt nicht in seinen Inhalten und Bedeutungen analysiere oder interpretiere, sondern das ich versuche, in einer Bildbeschreibung in Worte zu fassen. Was wird man sehen?

Das Format wird quadratisch 100 x 100 Zentimeter sein. Die Drucktechnik wird farbiger Pigmentdruck auf Leinwand sein und die Leinwand wird auf einen Keilrahmen aufgezogen.

Damit wird die erste Anmutung des Bildes wie die eines klassischen Tafelbildes in Öl- oder Acrylmalerei sein. Aber tatsächlich ist es ein digitaler Druck!

Der Hintergrund wird aus einem optischen Rauschen gebildet, unterschiedlich große und geformte schwarze Flecken stehen dicht auf weißem Fond. Dieses optische Rauschen wird an Schnee auf dem Fernseh Bildschirm erinnern, wenn kein Signal gesendet wird.

Diesem schwarz-weiß rauschenden Fond entsteigt mittig ein farbiges Quadrat, dessen kleine, ebenfalls quadratische Zellen in Weiß und Rot gefärbt sind. Dieser Kontrast ist der eigentliche QR-Code, der von einem Scanprogramm gelesen wird und in das Internet der Dinge linkt.

Das Grundformat meiner Arbeit ist also ein Quadrat, in dem ein Quadrat mit vielen Quadraten gestaffelt ist.

MvV: Und was wird hinter Ihrem Werk zu finden sein?

MW: Das vordergründige Bild wird sinnvoll durch das hintergründige Erlebnis ergänzt. Das kann eine Verbindung von Texten, Bildern, Filmen, Musik oder Rezitationen sein. Das Bild birgt Geheimnisse. Es zeigt die Ordnung des QR-Quadrates in einem chaotischen Hintergrundrauschen. Der Sinn entsteigt dem Zufall. Und im QR ist neben den weißen und roten Zellen in Zwischentönen noch eine amorphe Gestalt eingebettet, die man eher ahnen als wirklich erkennen kann.

Das digitale Muster wirkt wie eine Matrix (= Muttertier). Hier trifft die Farbe Rot (Blut Christi) auf den Zustand Weiß, die Wahrheit Gottes.

MvV: Welche abschließenden Überlegungen spielen beim kreativen Prozess für Ihr i:Code-Bild noch eine Rolle?

MW: Bei meinem Begehen und Fotografieren auf Ihrem Klostergelände bin ich in der Nähe des Haupteingangs zur Kirche auch an der Propstei und dem Pfortnerhaus vorbeigekommen und dort stoße ich im Fenster auf ein grünes Poster mit dem Zitat: »Ich weiß nichts von der Zukunft, aber ich vertraue auf dich, o Herr.«

Ich habe mich kundig gemacht: Diese Aussage stammt von Franziskus von Assisi, verstorben am 3. Oktober 1226, Einsiedler, Büsser, Wanderprediger der römisch-katholischen Kirche, Begründer des Ordens der Minderen Brüder, der Franziskaner; überraschend sind seine Worte hier zu finden in einer evangelisch-lutherischen Gemeinde. Wird auf gemeinsame christliche Wurzeln zurückgegriffen?

»Ich weiß nichts von der Zukunft, aber ich vertraue auf dich, o Herr.« Das heißt wechselseitig: Vertrauen basiert auf Glauben und Glauben basiert auf Vertrauen. Wo diese Aussage wirkt, ist Glaube als Orientierung für Handeln vor (!) Wissen gesetzt. Es geht um Glauben an eine übergeordnete Instanz der Kontinuität statt um Wissen, das sich ständig im Spiel von Ökonomie und Machtinteressen verändert.

In diesem Sinn werde ich das Erlebnis hinter dem entstehenden i:Code für Ihr Kloster und die Paramentenwerkstatt so wählen, dass eine besondere emotionale Wirkung über das Wissen hinaus die Sehnsucht nach Hoffnung anspricht. Ich denke an Musik, an einen A-cappella-Gesang – lassen Sie sich überraschen ;-)))

MvV: Haben Sie schon einen Titel für das Werk?

MW: Ich werde mich für »Glaube durch Liebe in Hoffnung« entscheiden ...

Literatur & Quellen

WebSite der Paramentenwerkstatt: www.parament.de

Hans-Martin Barthold, Exzellenzzentrum für textile Kostbarkeiten, in: Wolfsburger Blatt vom 11. August 2015, siehe:

www.wolfsburgerblatt.de/berufswelt/76-ausbildung/75222001-paramentenwerkstatt-helmstedt

Michael Weisser, Glaube durch Liebe in Hoffnung, ein i:Code entwickelt als Vorlage für ein Parament im Kloster St. Marienberg in Helmstedt. www.amoibo.de/K